

Beiträgen mehrerer Fachwissenschaftler manifestiert. Auch sind dem Band genügend Abbildungen und sonstiges Bildmaterial beigelegt, für das man dem Autor C. J. Going sehr dankbar sein muß.

Vera Rupp

Archäologische Denkmalpflege Wetteraukreis

Bruno Krüger, Waltersdorf. Eine germanische Siedlung der Kaiser- und Völkerwanderungszeit im Dahme-Spree-Gebiet. Mit e. Beitrag von H. Teichert u. R. Müller. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 43. Akademie Verlag, Berlin 1987. ISBN 3-05-000320-0; ISSN 0138-3361. 150 Seiten, 81 Abbildungen, 11 Tafeln und 1 Beilage.

Die Zahl publizierter Abschlußberichte mit Ergebnissen großflächiger Siedlungsuntersuchungen der letzten Jahrzehnte hat seit einiger Zeit zugenommen. Weitere vergleichbare Dokumentationen befinden sich derzeit im letzten Stadium ihrer Auswertung. Nach Vorlage sämtlicher Veröffentlichungen wird unsere Kenntnis über die Verhältnisse in den Mikrobereichen früherer Zeit insgesamt erheblich erweitert worden sein. Zu den wichtigen Siedlungsgrabungen in Nord- und Mitteldeutschland gehört auch die jetzt von Bruno Krüger als Monographie vorgelegte Bearbeitung der Ausgrabung eines Wohnplatzes aus der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit bei Waltersdorf, Kr. Königs Wusterhausen, im Seengebiet südöstlich von Berlin.

Die Publikation gliedert sich, abgesehen vom kurzgefaßten Einleitungskapitel (S. 5–10) mit Einzelheiten zur Fundstellenlage, Erforschungsgeschichte und Grabungsablauf, in zwei Teile: den Grabungsbericht (S. 10–76) und die Auswertung (S. 76–124). Beide werden durch 81 Abbildungen von Felddokumentationen, ausgewähltem Fundgut, Kartenausschnitten und Rekonstruktionen verschiedener Gebäudegrundrisse ergänzt. Anschließend folgt ein Literaturverzeichnis (S. 125–127) und als Anhang eine archäozoologische Analyse der aus der Waltersdorf-Grabung stammenden Tierreste durch M. Teichert und R. Müller (S. 128–148, Literaturverzeichnis S. 149–150). Die Ergebnisse dieser zoologischen Untersuchung werden in 16 Übersichtstabellen veranschaulicht. Der folgende Tafelteil umfaßt zehn Zusammenstellungen von Halbtonbildern zur Geländetopographie und Forschungsgeschichte, verschiedenen Befunden und wenigen Fundstücken, eine elfte Tafel enthält besondere archäozoologische Details. In einer Tasche findet der Leser schließlich einen Faltpfad mit sämtlichen Grabungsbeobachtungen im Maßstab 1:250.

Die 1968 begonnene, 1981 abgeschlossene Ausgrabung auf der seit 1934 bekannten Fundstelle konzentrierte sich vor allem auf das Zentrum der ehemaligen Siedlung. Nur im äußersten Südosten der untersuchten Fläche, am Ufer eines heute verlandeten Sees, dünnelten die Befunde so deutlich aus, daß von einem Ausklingen der Bebauungsaktivitäten an dieser Stelle gesprochen werden darf. Die dominierende Grubenhausbebauung wurde offenbar in großen Teilen erschlossen, nicht aber die Ausdehnung der obertägigen Baulichkeiten, wie sich anhand von Pfostenansammlungen an den Grabungsgrenzen im Westen und Norden zeigen läßt. Zusätzliche geomagnetische Messungen außerhalb der Grabungsfläche, gezielte Untersuchungen am Ufer des südöstlich gelegenen „Gänsepfuhls“ und die Suche nach dem zugehörigen, in der Nähe vermuteten Gräberfeld dienen der Vervollständigung des durch die Grabungen entstandenen Gesamtbildes einer kleinen Bauernsiedlung; zusätzliche Einzelbefunde wurden durch die genannten Maßnahmen allerdings nicht bekannt.

Zu den wichtigsten Befunden zählen 52 mehr oder weniger gut erhaltene Grubenhäuser, die der Autor im einzelnen beschreibt und fast komplett durch Aufsichten, Querprofile, Pfostenschnitte und Funde belegt (S. 10–55). Bedauerlicherweise wurde davon abgesehen, die zusammengewürfelten Funde aus dem Einfüllboden der Eintiefungen von jenen Stücken

zu trennen, die an der Muldensohle in der Laufschiene der Hütte zur Zeit ihrer Nutzung zutage gekommen waren. Hierdurch wird dem Leser die Möglichkeit genommen, eine Datierung der Baulichkeiten im einzelnen zu überprüfen, zumal Krüger selbst auf eine unterschiedliche Zeitstellung des Einfüllmaterials hinweist (S. 106 ff.). Die Inhalte des Planierbodens aus den sich stratigraphisch überlagernden Grubenhäusern 33 und 36 verdeutlichen die Problematik der genauen Datierung im besonderen Maße (S. 41 ff.; Abb. 36): Zu den abgebildeten elf Scherben aus dem älteren Befund 33 gehören Reste von Drehscheibenware (2), einfache Kumpfränder (3) und Wandscherben mit Stabhenkelansatz (2). Außerdem fanden sich wenige Mündungsscherben von Schalen (3?). Diese stratigraphisch gesehen ältere (!) Keramik wäre nach den Abbildungen zu urteilen mit entsprechenden Gefäßinventaren aus geschlossenen „Komplexen“ eines von Mecklenburg bis zum Main nachweisbaren Keramikhorizontes aus dem 5. Jahrhundert vergleichbar (O. Harck, Eine Siedlungsgrube der Völkerwanderungszeit aus Bergen a. d. Dumme, Kr. Lüchow-Dannenberg, Niedersachsen. Studien zur Sachsenforschung 3 [1982] 31 ff.). Im jüngeren Baubefund 36 fanden sich dagegen auch Scherben mit Rädchenmuster bzw. mit Riefen- und Rippenzier, die durchaus in eine frühere Zeit einzuordnen wären. Entsprechende Mischungen deuten auch andere Grubenfüllungen an, z. B. Grubenhaus 1, 6, 8 und 28. „Homogen“ erscheint dagegen die Gefäßzusammensetzung aus den Grubenhausfüllungen 17, 25, 27 und 34.

Der Versuch des Autors, die zahlreichen Pfostenreihen und -konzentrationen bestimmten Hausformen und darüber hinaus sogar verschiedenen Gehöftgruppen zuzuordnen (S. 55–62), dürfte für manchen Benutzer der Dokumentation kaum Begeisterung hervorrufen. Es bleibt allerdings in diesen wie in vergleichbaren Fällen allein dem Ausgräber überlassen, die Rekonstruktionen zu begründen und zu verantworten. Nur wer vor Ort jeden Pfosten gesehen und beschrieben hat, kann m. E. unter den gegebenen Bodenbedingungen aufgrund ausgewählter Kriterien, z. B. Pfostentiefe, Pfostenform und Konsistenz bzw. Färbung des Füllbodens, eine Zusammenstellung versuchen, sofern die genannten Einzelheiten für eine spätere Nutzung auch überprüfbar publiziert werden. Die Befundbeschreibung und die Pläne der Bearbeitung von Waltersdorf enthalten aber keine diesbezüglich verwertbaren Angaben; Hinweise auf Pfostenüberschneidungen, auf die Neigung derselben usw. fehlen ebenfalls, so daß der Leser bedauerlicherweise allein die vorgelegten Ergebnisse unkontrolliert zur Kenntnis nehmen muß. Nach den Vorlagen Krügers (S. 55–62, Abb. 49–50) gibt es bei den obertägigen Bauwerken zwei Grundformen: das zweischiffige Haus mit einer halbrunden apsisartigen Schmalseite und das ein- bis zweischiffige rechteckige Kleingebäude, während das mehrschiffige Langhaus mit zwei halbrunden Schmalseiten, das z. B. im nahen Kablow, Kr. Königs Wusterhausen, ausgegraben wurde, in Waltersdorf unbekannt blieb. Der erstgenannte Gebäudetyp war anscheinend in Mitteldeutschland in der römischen Kaiserzeit geläufig, wie zahlreiche vom Autor genannte Hinweise belegen. Eine bedingte Ähnlichkeit läßt sich weiter westlich allein zu wenigen zweischiffigen Bauwerken am Rhein herausarbeiten (G. J. Verwers, Das Kamps Veld in Haps im Neolithikum, Bronze- und Eisenzeit. *Analecta Praehist. Leidensia* 5 [1972] Haus Q-R; A. Stieren, Vorgeschichtliche Bauten in Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 1 [1929] 118 ff.). Siedlungsgruben, Pfostenstellungen einiger Pfahlspeicher und sogenannte „technische Anlagen“ (Rösterde, Kalkbrennöfen und Backöfen) sind in einer anschließenden Übersicht enthalten (S. 62–76).

Der Auswertungsteil berücksichtigt vor allem Fragen des Nahbereiches. Im Zusammenhang mit der Erörterung der Nahrungsmittelproduktion bedauert Krüger das Fehlen von makrobotanischen Resten in den untersuchten Befunden, während pollenbotanische Analysen von Proben aus dem nahegelegenen Tümpel Aufschlüsse über den kontinuierlichen Getreideanbau bis in die jungslawische Zeit gezeigt haben. Die Bestimmung der Knochenfunde weist dabei mit anderen Fundplätzen vergleichbare Werte auf: Rind 53,6%,

Schaf/Ziege 11,3%, Pferd 7% (vgl. H. Reichstein, in: G. Kossack, K.-E. Behre u. P. Schmid [Hrsg.], *Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr.*, Bd. 1 [Weinheim, 1984] 277 ff.). Einen breiteren Raum nimmt die Erläuterung des Hauswerks in Waltersdorf ein: Keramikherstellung, Eisenproduktion, Steinbearbeitung, Verarbeitung von Knochen, Horn und Wolle. Zusammen mit dem Versuch einer kulturellen Einbindung des Fundgutes, der chronologischen Einordnung des Gesamtergebnisses und des Versuchs, die Siedlungsstruktur zu skizzieren bzw. den Siedlungsablauf aufzuzeigen, ergibt diese Zusammenfassung der Grabungsergebnisse einen respektablen Eindruck von Wohnplatzaktivitäten in der Zeit zwischen Christi Geburt (?) und dem 5. Jahrhundert n. Chr. Eine Kontinuität ließ sich nach Angaben des Autors nicht für die gesamte Zeitspanne im Detail belegen (S. 111), die Problematik einer Datierung von Pfostenhausbebauung und gleichzeitigen (?) Grubenhausanlagen wurde aber genauso angeschnitten und diskutiert (S. 111 ff.) wie die wenigen Belege eines in Verbindung mit den Hausbefunden nachweisbaren Kultverhaltens (S. 119 ff.): Schädelkalotte eines erwachsenen Menschen unter einem Fußboden eines Grubenhausbefundes, Hundeskelette in Herdnähe und an Hauseingängen. In einer abschließenden Zusammenfassung erläutert der Autor die Fundverhältnisse in der gesamten Siedlungskammer um Waltersdorf und formuliert schließlich Fragen zur historischen Aussage seiner Quellen in bezug auf die „germanisch-slawischen Siedlungsbeziehungen“ (S. 122 ff.).

Der Bericht über die Ausgrabung in Waltersdorf enthält zahlreiche wichtige Einzelbeobachtungen von siedlungsarchäologischer Bedeutung. Manche Ergebnisse bleiben jedoch in verschiedener Hinsicht unbefriedigend, obwohl der Autor sich um eine Klärung bemüht hat. Dies gilt vor allem für die Frage der Konstruktion von obertägigen Pfostenbauten. Wer die zeitgleichen Befunde, z. B. in Niedersachsen und in Schleswig-Holstein, kennt, fragt sich dabei, ob die Hausbautechnik an der Mittelelbe, an Havel und Spree in den nachchristlichen Jahrhunderten tatsächlich so mangelhaft ausgebildet und dürftig entwickelt gewesen sein kann, wie es hier – und an anderen Stellen in Mitteldeutschland – den Anschein hat. Diese und weitere Fragen werden zukünftig an die vorgelegte Dokumentation über Waltersdorf gestellt werden. Dem Autor ist daher für seine Materialvorlage zu danken.

Ole Harck

Institut für Ur- und Frühgeschichte
der Christian-Albrechts-Universität Kiel

Guy Beresford, Goltho: the development of an early medieval manor c 850–1150. With contributions by M. M. Archibald, R. F. Bland, G. Coppack, R. H. C. Davis, A. R. Goodall, I. H. Goodall, R. T. Jones, L. J. Keen, A. MacGregor, I. Ruben, and D. Smith. Edited by J. Geddes. English Heritage, Archaeological Report No. 4. Historic Buildings & Monuments Commission for England, London 1987. ISBN 1-85074-155-7. X, 218 Seiten, 169 Abbildungen und 15 Tabellen.

Nachdem G. Beresford bereits früher über seine Grabungen in Goltho berichtet hat (*The medieval clay land village: excavations at Goltho and Barton Blount*. Soc. Medieval Arch. Monogr. 6 [1975]; *Château Gaillard* 8, 1977, 47 ff.; *Proc. Battle Conference on Anglo-Norman Stud.* 1981, 4, 1982, 13 ff.), legt er jetzt, unterstützt von elf Autoren, eine Monographie über die Untersuchung eines Burghügels vor, der mitsamt einer anschließenden Dorfwüstung durch Luftbilder lokalisiert wurde.

Unter dem Burghügel von Goltho waren insgesamt Reste von sieben Siedlungshorizonten von der Kaiserzeit bis ins hohe Mittelalter (12. Jahrhundert) erhalten. Außer den